

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 11

Artikel: Welche Art von Satire braucht der Mensch? : das imaginäre Interview
Autor: Minder, Nik / Otto, Lothar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welche Art von Satire braucht der Mensch?

Das imaginäre Interview

NIK MINDER

Herr Nebelspalter, herzliche Gratulation zum Jubiläum! Erlauben Sie die Frage: Sind Sie noch gefragt in unserem Land? Und ob! Das Interesse ist nach wie vor intakt.

Was ist eigentlich Ihre Aufgabe? Wie der Name schon sagt: Nebel spalten. Gibt es denn so viel Nebel? Blöde Frage. Unser Land ist doch geradezu ein klassi-

sches Nebelland. Wie kommen Sie denn darauf? Lesen Sie Zeitungen, schauen Sie fern, informieren Sie sich am Radio, dann wehen Ihnen die Nebelschwaden nur so um die Ohren. Aber da wird doch der Nebel aufgelöst.

Das denken Sie! Viele glauben nur, was sie sehen. Etwa den real existierenden Herbstnebel, die permanente von der norditalienischen Metropole herangewehrte Tessiner Dunstglocke, die beissend blauen Rauchschwaden stresskompensierender S-Bahn-Reisender feierabends in der Zürcher Metro-Station oder die dampfenden Kothäufen entlang der Hundemeile. Zurück zu Ihnen: Sie scheinen mir eher etwas angeschlagen. Ihre Blütezeit liegt immerhin einige Jahre und Jahrzehnte zurück. Ich erinnere Sie nur an die legendäre Bö-Ära. Sehen Sie, die Zeit vor 50 oder 100

LOTHAR OTTO



Jahren ist mit der heutigen niemals vergleichbar. Zugegeben, meine Meinung hatte damals noch ein erheblich bedeutenderes Gewicht als heute, wo ich Satire und Humor mit einem enormen Konkurrenzpotenzial teilen muss.

Immerhin waren Sie einst das kritisch-satirische Sprachrohr in der schweizerischen Politsszene. Nun scheint Ihr Stern ziemlich verblasst zu sein. Woran mag das liegen? So sehe ich das nicht. Texte und Cartoons sind nach wie vor hervorragend, gepfeffert mit feiner und beissender Satire. Nur die Wahrnehmung des aufgeklärten modernen Menschen ist nicht mehr dieselbe. Aufgrund der immensen Bild- und Textflut ist der Leser und der Bildbetrachter abgestumpft und erwartet eine permanente Steigerung der Qualität. Leider arbeitet die Entwicklung häufig eher in schlechter Quantität von massenproduzierter Lustigkeit aus. Humor und Satire unterhalb der Gürtellinie sind ungebrochen Spitzenreiter der Unterhaltung. Der gestresste und überforderte Mensch von heute scheint für diese Art Unterhaltung noch am ehesten erreichbar zu sein.

Für wirklich gute Satire mit feinem Esprit und treffender Charakterisierung der politischen und gesellschaftlichen Gegebenheit braucht es ein offenes Herz.

Sie sind schon öfter totgesagt worden. Sind Sie ein Stehaufmännchen? Wie Sie sehen, leben Totgesagte länger.

Wie gehen Sie mit Kritik um? Das ist ein zentraler Punkt in unserer Strategie. Wir dürfen uns weder von Satirekillern noch von Mismacher-Nörgelis den Spass verderben. Wir wollen Qualität, wir sind sozusagen die NZZ der Satireblätter.

Sie begnügen sich also mit saubarem, anständigem und bravem durchschnittlichen Schweizerhumor?

Keinesfalls. Wir publizieren Beiträge mit Niveau. Und wir wollen ein breites Publikum ansprechen, wir beleidigen niemanden und wir wollen die 125-jährige Tradition zeitangepasst weiterführen.

Sie gehen die schiefen Dinge also philosophisch an?

In gewisser Weise schon. Aber gerade dies erfordert ein scharfes Auge und ein feines Gehör.

Aber wo bleibt die Satire?

Gerade daraus entsteht doch Satire. Wenn Sie im Sumpf einer ungereimten Geschichte suhlen, kommen immer etwelche verschleierte Geheimnisse zum Vorschein. Ein Beispiel: Die Satirefigur Rajiv befördert einen notorischen Nörgeli auf die Palme, weil die Darstellung Rajivs bei ihm angeblich rassistisches Empfinden verletzt. Gleichzeitig ist Nörgelis Umfeld stark infiziert durch fremdenfeindliche Slogans, Inserate und Plakate. Wenn daraus nicht Satire entstehen kann...

Und solche Themen sollen für Satire herhalten?

Was zum Teufel wollen Sie denn satirisch beschreiben? Etwa den Vollmond, Herrn Schüchs Liebschaften aus Urgrossvaters Witztruhe oder Humor bei den Etruskern? Alles kalter Kaffee!

Nein, ich denke, der Leser oder die Betrachterin soll sich an Geschichten und Cartoons ergötzen und sich nicht in Schadenfreude ergehen.

Gewiss, aber sehen Sie, genau hier liegt die Schwierigkeit, den richtigen Ton zu finden. Unsere Devise ist, niemanden verletzen oder schädigen, und wichtig ist das Wie. Wie beschreibe ich eine ernste Affäre in

einer Weise, damit sie erheiternd und amüsant daherkommt, welche Stilmittel und Wortwahl setze ich ein, wie stark soll das Element der Unter- oder Übertreibung eingesetzt werden.

Aber unterziehen Sie sich nicht dadurch einer Zensur, wird die Geschichte nicht durch zu viele Einschränkungen entschärft oder verhindert?

Überhaupt nicht. Genau hier scheiden sich die Geister. Was ist harmlos, übertrieben, überladen, anzugleich zweideutig, literarisch, intelligenter Nonsense, Schwachsinn, geistreich? Wie empfindlich, wie sensibel oder wie grossherzig und tolerant ist die Leserin oder der Betrachter? Was beim einen Lachkrämpfe evoziert, entlockt einem andern nur ein müdes Lächeln.

Muss Satire heute nicht zeitangepasst, das heisst frisch, arrogant, zynisch und brüllend auf den Kunden abgefeuert werden, damit sie überhaupt noch wahrgenommen wird?

Könnte man meinen, Beispiele gibt es genug. Aber wir sind eben der Nebelspalter, mit einer langjährigen bewährten Tradition und hochstehender Qualität. Wie gesagt: Wir sind so etwas wie die NZZ unter den Satireblättern. Dies verpflichtet zu einem gehaltvollen und herausragenden Niveau. Wer die Kunst der gehobenen Satire beherrscht, ist bei uns richtig.

Glauben Sie, mit diesem Konzept die Leserzahl zu erhöhen?

Ich bin davon überzeugt. Der Leser und die Leserin will sich vermehrt vom realen Alltagsgeschehen zurückziehen auf eine andere Ebene der Unterhaltung, auf eine Insel des Schmunzelns, des feinen Humors und der belustigenden Satire.